

Moskaus Hinterhältigkeit.

Gowjetrussische Beschuldigungen als unbegründet abgelehnt

London, 20. Oktober. In den heutigen frühen Morgenstunden wurde eine sehr ausführliche Berlaubarung über die gestrige Sitzung des internationalen Nichteinmischungsausschusses veröffentlicht.

Daraus geht zunächst hervor, daß die sämtlichen Beschuldigungen der Sowjetregierung gegen Italien und Portugal von dem Ausschuss als unbegründet und unbewiesen abgelehnt worden sind.

Auch die neue sowjetrussische Mitteilung, die eine Klarstellung der Stellungnahme Moskaus zum Nichteinmischungspakt bringen sollte, hat den Ausschuss nicht befriedigt. Der Vorsitzende erklärte, daß

die Haltung Sowjetrusslands immer noch nicht klar sei und fragte erneut, ob sich die Sowjetregierung durch den Pakt noch als gebunden erachtet oder nicht. Der portugiesische Vertreter lehnte den sowjetrussischen Vorschlag für eine Kontrolle der portugiesischen Häfen ab, während der Sowjetvertreter eine Kombination dieses Planes mit dem britischen Vorschlag für eine Kontrolle der spanischen Häfen anregte.

In der Berlaubarung wird mitgeteilt, daß es in der neuen sowjetrussischen Note heißt, daß Moskau sich durch den Nichteinmischungspakt nicht als mehr gebunden betrachtet, als diejenigen Regierungen, die die Rebellen (!) unterstützten (!) und daß Moskau gegen eine Kontrolle der spanischen Häfen und Grenzpunkte nichts einzuwenden habe, wenn auch die portugiesischen Häfen kontrolliert würden.

Der italienische Vertreter erklärte, daß die neue Mitteilung Moskaus die Zweideutigkeiten des sowjetrussischen Briefes vom 22. Oktober nicht beseitige. Es sei unzulässig, daß die Sowjetregierung in dem Ausschuss ihre Rechte wie die anderen Vertreter an den Besprechungen teilnehme, während sie sich weigere, dieselben Pflichten zu erfüllen. Der italienische Vertreter erklärte im übrigen, daß Italien auch die Beschuldigungen der Madrider „Regierung“ gegen Italien energisch zurückweise.

Der deutsche Vertreter, Fürst Bismarck, erklärte, daß es für ihn und wahrscheinlich für alle anderen Vertreter notwendig sein würde, die Mitteilung Sowjetrusslands seiner Regierung bzw. den anderen Regierungen vorzulegen, bevor er oder die anderen Vertreter dem Ausschuss ihre Ansicht darüber endgültig mitteilen könnten. Auch sei er der Ansicht, daß die sowjetrussische Mitteilung die Frage, ob die Sowjetregierung sich immer noch durch die Verpflichtung des Nichteinmischungspaktes gebunden oder nicht, nicht befriedigend darstelle.

Der Ausschussvorsitzende, Lord Plymouth, erklärte hierauf, daß die Stellungnahme der Sowjetregierung immer noch nicht klar sei. Betrachtete sich die Sowjetregierung immer noch gebunden durch das Nichteinmischungsabkommen oder beabsichtige sie, sich von ihren Verpflichtungen als befreit zu betrachten? Lord Plymouth appellierte an die Ausschussmitglieder, zur Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten zusammenzuarbeiten.

Der Sowjetvertreter ergriff dann von neuem das Wort und erklärte, daß er die italienische Antwort auf die sowjetrussischen Beschuldigungen „als ebenso unbefriedigend betrachte wie die deutsche“ (!). Er behauptete, daß Italien seither das Abkommen in Spanien und Mallorca erneut verletzt habe.

Nach einer Prüfung der sowjetrussischen Beschuldigungen erklärte Lord Plymouth, daß

keine Beweise für einen Bruch des Abkommens durch Italien

vorhanden seien. Der Ausschuss schloß sich dieser Auffassung an und lehnte in derselben Weise die Moskauer Beschuldigungen gegen Portugal ab.

Der Sowjetvertreter bezeichnete dann die in der vorletzten portugiesischen Note gemachten Ent-

scheidungen über die Anschuldigung und Unterstützung des spanischen Bürgerkrieges durch Moskau als „lächerlich“ (!) und leugnete sogar ab, daß die Sowjetregierung wünsche, Spanien in eine kommunistische Republik zu verwandeln.

Der portugiesische Vertreter beantwortete die Tiraden des Sowjetvertreters in ziemlich scharfer Form. Er erklärte, daß Portugal die in seiner Antwort gemachten Feststellungen über die sowjetrussischen Machenschaften in Spanien voll und ganz anerkenne, wenn er auch verstehen könne, daß die Enthüllung der Wahrheit sehr schmerzhaft für die Sowjetregierung sei. Das Vorhandensein keinen kommunistischen Agitation in Spanien sei genau festgestellt, und diese Agitation habe sich auch auf Portugal ausgedehnt.

Stürmische Sitzung des Nichteinmischungsausschusses.

Amtliches britisches Beweismaterial für die sowjetrussischen Waffenlieferungen.

London, 20. Oktober. Wie die Morgenblätter mitteilen, zeichnete sich die Sitzung des Internationalen Nichteinmischungsausschusses am Mittwoch durch außerordentlich heftige Wortgefechte aus. Insbesondere kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen dem sowjetrussischen und dem portugiesischen Vertreter, wie dies auch bereits aus der amtlichen Berlaubarung über den Sitzungsverlauf hervorgeht. Die Verurteilung des Sowjetbotschafters, die portugiesischen Enthüllungen über die sowjetrussischen Machenschaften in Spanien lächerlich zu machen, und Moskau als Vorkämpfer der Demokratie und des Friedens hinzustellen, verletzten den portugiesischen Vertreter in großer

Erregung. Er schleuderte seine Kappe auf den Tisch und rief aus, daß er der ganzen Verhandlung überdrüssig sei und es sei unerhört, daß gerade Sowjetvertreter von Frieden und Demokratie reden. Er solle sich schämen.

Die „Times“ meldet, daß die Heftigkeit der Sprache auf der gestrigen Sitzung alles übertroffen habe, was man bisher auf einer internationalen Konferenz gehört habe. Die britische Regierung hat ein neues Schriftstück zusammengestellt, das Einzelheiten über sowjetrussische Waffenlieferungen an die spanische Regierung enthält. Die Beschuldigungen stützen sich auf unwiderlegbares Beweismaterial britischer Beobachter. Das englische Kabinett hat dieses Schriftstück in seiner Sitzung am Dienstag geprüft und mibt ihm eine sehr große Bedeutung bei.

Günstige Lage an allen Fronten.

Heeresbericht des nationalen Hauptquartiers.

Paris, 20. Oktober. Am Mittwoch hat das nationale Hauptquartier in Salamanca einen Heeresbericht veröffentlicht, der die militärische Lage wie folgt umreißt:

„In dem Kampfabschnitt der 5. Division hat sich ein harter Druck der roten Truppen bemerkbar gemacht, besonders bei den Stellungen von Alcubeite (Aragonen). Ebenfalls herrschte rege Geschützaktivität an der Front der 7. Division. In dem Nordabschnitt haben die nationalen Truppen ihren Vormarsch in Richtung Escorial fortgesetzt und mehrere bedeutende Anhöhen besetzt. Der Feind hat beträchtliche Verluste erlitten. Zahlreiche Ueberläufer haben sich gestellt. In dem Südabschnitt haben die nationalen Truppen ebenfalls wichtige Geländegewinne zu verzeichnen, nachdem sie mehrere Truppenansammlungen der Roten überfallen und ihnen zahlreiche Verluste beibringen konnten. Bedeutende Mengen von Munition und Kriegsmaterial wurden dabei erobert. Die Tätigkeit der nationalen Flieger war sehr erfolgreich. So wurden am Mittwoch allein im Kampfabschnitt am Tajo vier rote Flugzeuge abgeschossen.“

Gleichklang zwischen Heimat und draußen.

Einweihung des deutschen Heims in Rom.

Rom, 20. Oktober. Bei der Einweihung des deutschen Heims in Rom am 20. Oktober 1936 hielt Gauleiter Bohle eine Ansprache, bei der er dem Leiter der Auslandsorganisation der Faschisten, Minister Parini, für die Einladung in die Hauptstadt des faschistischen Italiens dankte und der Ortsgruppe der NSDAP, an der die deutsche Vereinerung in Rom das deutsche Heim übergab. In seiner Ansprache führte Gauleiter Bohle u. a. aus:

Als Leiter der Auslandsorganisation der nationalsozialistischen Bewegung empfinde ich jedesmal bei der Schaffung deutscher Stätten im Ausland eine große Genugtuung und die glückliche Gewißheit, daß unsere Auslandsdeutschen immer mehr in die große Volksgemeinschaft Adolf Hitlers einrücken. Deshalb müssen wir besonders in Dankbarkeit die 3000 Parteigenossen im Auslandsdeutschland gedenken, die vor dem 30. Januar 1933 als Bannertträger des nationalsozialistischen Gedankens das Fundament für die heutige Einheit im Deutschtum draußen schufen. So wie in Deutschland heute der Nationalsozialismus eine absolute Totalität darstellt, mühten und müssen wir verlangen, daß in Deutschtum draußen nur und allein nach nationalsozialistischen Grundsätzen auf allen Gebieten vorgefahren wird. Es kann keine Unterschiede geben, zwischen dem Volk im Reich und unseren Volksgenossen im Ausland.

Zu einem nationalsozialistischen Deutschland gehört ein nationalsozialistisches Auslandsdeutschtum.

Wäre das nicht so, dann hätten wir eine unüberbrückbare Kluft zwischen der Heimat und draußen eine Kluft, die Deutschland von seinen Auslandsdeutschen trennen mühte, und die sie alle hier draußen entfremden mühte dem Land, dem sie auf Grund ihres Blutes angehören.

Dieser Gleichklang zwischen Heimat und draußen zu schaffen, ist die vornehmste Aufgabe der Auslandsorganisation der NSDAP. Ihre Lösung bedingt eine absolute

Kompromißlosigkeit. Wenn früher deutsche Verbände, Vereine oder Bünde, die sich patriotisch nannten, erklüften Charakter trugen und nur bestimmten Volksgenossen oder, besser gesagt, bestimmten Geldbeutel offenstanden, so war das nicht nur nicht nationalsozialistisch, sondern noch nicht einmal deutsch. Wenn bei großen und festlichen Anlässen ungezählte Vereine und Bünde um die Führung stritten, so war das eines großen Volkes unwürdig. Genau so wie in der Heimat, gibt es in einer auslandsdeutschen Volksgemeinschaft, wie wir sie uns vorstellen, und wie wir sie geschaffen haben an vielen Orten, und an manchen noch schaffen werden, keine Unterschiede des Standes oder der Bildung, des Berufes oder der Konfession.

Die Geschichte des nationalsozialistischen Auslandsdeutschums machen Männer und Frauen aus allen Kreisen.

Wir haben als Landesgruppenleiter, als Kreisleiter und als Ortsgruppenleiter in der ganzen Welt Nationalsozialisten, die nicht einer besonderen Schicht angehören, sondern aus allen erdenklichen gesellschaftlichen und beruflichen Verhältnissen stammen. Eins aber haben sie alle gemeinsam: Sie sind Nationalsozialisten, sind treue und gehorame Gefolgsleute ihres Führers Adolf Hitler. Ihre nationalsozialistische Haltung verleiht ihnen eine Autorität gegenüber ihren Volksgenossen, die niemals durch irgend etwas anderes ersetzt werden kann.

Noch niemals zuvor ist die Verbundenheit zwischen dem Reich und seinen Bürgern im Ausland so innig gewesen wie heute. Wir sehen es auf allen Gebieten und ich meine, daß eine Arbeit gut und wert sein muß, für die Wilhelm Gustow lebte und sein Leben gab.

Die Freude von Ihnen allen, die sich von Herzen teilen, über dieses deutsche Heim in Rom, soll die Zuversicht in sich tragen, daß der Geist unseres großen Auslandsdeutschen Wilhelm Gustow in diesem Heim walten möge.

Der Herr auf Rassehne

Roman von Hans Richter

(Nachdruck verboten.)

„Rein. Aber — —“ Und sie entwickelt ihm einen Plan, eine Idee, die Heino mal nebenbei gestreift hat: die einer Genossenschaft. Karmewitz liegt nicht so weit von Rassehne und könnte an eine Überlandzentrale mit angeschlossenen werden, wenn es sich an dem Schotterwert mit beteiligte. Bei andern Gütern liegen die Dinge ähnlich. Dazu kommen noch die Holzverwertungsgesellschaft und andere Vertriebe, die in Gemeinschaft nur bessere Aussichten hätten. Also kurz und gut: „Wenn man dem Rassehner jetzt mit Kapital hilft, bist man letzten Endes sich selber. Die Zinsen, in denen jeder für sich wurfeln kann, sind eben vorbei.“

„Wir haben auch nichts als Schulden“, wehrt Pudben ab.

So leicht schlägt man Christa nicht aus dem Felde. „Wenn du deinen Namen dazugibst, Onkel Achim, und ein paar andere tun es dann ebenso, und ihr geht zum Landbund, dann wird der auch mit sich reden lassen.“

Jetzt wird Pudben hellhörig. „Und warum tust du das für den Rassehner, Mädel?“

„Du mußt jetzt ganz verschwiegen sein, Onkel Achim! Das sag ich nur dir, aber niemand darf es wissen! Nicht einmal ihm habe ich's gesagt. . . Weil ich ihn liebe — deshalb! Ich hab' lange mit mir gerungen, und ich hab' mich dagegen gewehrt. Ich hab' auch Dieter nicht vergessen — das sollst du nicht denken! Auch heute und morgen heiraten will ich nicht; nur helfen will ich — da, wo ich kann. Du weißt ja, daß ich ein kleines Kapital habe. Das soll mit in die Genossenschaft eingeschossen werden. Durch einen Strohmann muß das geschehen. Verstehst du das?“

„Ich verstehe dich ganz gut“, sagt Achim Pudben.

Man hat ihm nicht umsonst nachgesagt, er habe etwas für Heino Karzin übrig. Er handelt jetzt. Er fährt nach Stolp, spricht mit einer Bank, erzählt von einem kleinen Kapital, das ihm zur Anlage anvertraut sei; er fährt auf

die Güter, kämpft gegen Eigensinn und Schwerfälligkeit; er holt sich Körbe aber er fängt auch Menschen. Und dann erscheint er auf Rassehne.

Sie haben unten mit Domiglass und dem neuen Unternehmer an der Schotte und rechnen. Sie rechnen wieder und wieder. Aus dem, was noch da ist, und aus dem, was Heino selbst klüffig machen kann, ergibt sich ein Grundstock. Jetzt treten die anderen Garanten dazu, und was noch fehlt, wird man dem Landbund schon aus den Zähnen ziehen.

„Im nächsten Sommer kann das Werk arbeiten!“ verspricht Domiglass.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Es gibt einen Herbst und einen Winter auf Rassehne, die sich eben lassen können, so voll Hoffnung und so voll Arbeit sind sie.

Der Trümmerhaufen an der Schotte ist verschwunden; die Maschinen waren weniger beschädigt, als man zuerst annahm, und die Überlandleistungen sind ja gelegt. Kommen die neuen dazu, die die Güter verbinden, die sich im nächsten Jahre anschließen werden.

Es gibt keinen einsamen Weihnachtsabend. Denn kurz vorm Fest ist Christa als Gast bei Malchen Billinger eingetroffen, und nun steht sie neben Heino in der Halle von Rassehne, als die Gutsleute kommen.

Und es gibt auch kein einsames Neujahr. Nur ein gibt es noch, eine ganz kleine Hemmung: Heino ist am Silvesterabend in Stolp auf der Bank gewesen; er ahnt schon längst etwas, und zuletzt treibt er den Bankier in die Enge.

Nun steht er vor Christa. „Rufen Sie das tun, Christa?“

Sie hält den Blick aus. „Durfte ich Ihnen nicht vertrauen, Heino? Wenn ich es nicht durfte, wer denn sonst?“

„Es ist nur wenig länger als ein Jahr her, Christa“, sagt er, „damals wollte ich dir helfen. . . Und nun bildest du mir?“

Sie hört das Du, und es steht nun zwischen ihnen als selbstverständlich. „Ich will dir immer helfen, Heino!“

Wir haben doch eine Heimat, wir haben ein Ziel, und ich glaube, wir sind Menschen eines Sinnes.“

So spricht Pastor Billinger in der kleinen Rassehner Dorfkirche zu den beiden Menschen, die vor ihm sitzen, und sein furländisches „R“ rollt mächtig. „Wir haben gestern unten am Auh gestanden, Heino von Karzin, und wir haben das neue Werk eingeweiht, das nach schwerer Nebelslagen nun doch fest steht. Wie der verlorene Sohn der Bibel sind Sie heimgekommen, aber die Heimat hat Ihnen kein gemächteres Kalb geschlachtet — sie hat Ihnen ihr ernstestes Gesicht gezeigt. Wir kämpfen hier und jeder Sohn, den die Heimat aufnimmt, muß ein Kämpfer sein, ob er nun Bauer ist oder Knecht oder Herr. So kämpfen wir, und so werden wir weiterkämpfen müssen, denn es ist erst ein Anfang. — Und so frage ich dich, Catherine Leonie Christa von Kaylass: Willst du neben diesem Manne eine Kämpferin sein? Und wolle ich ein neues Geschlecht hier in der Grenzmark begründen, ein neues Geschlecht, das sich bewußt ist, daß Grenzland Kampfplatz ist, daß es eine Heimat ist, die immer wieder neu erworben werden will? Daß sie ein sprödes Land ist, ein Opferland, das man lieben muß, wenn man in ihm leben will? Dann antworte mir Ja!“

Das sind nun Worte, bei denen der Feldpropp im Regiment Södermanland und das ganze Billinger-geschlecht Pate gefanden haben. Aber es sind Worte, die die beiden da unten verstehen; und die anderen, die ihnen das Geleit gaben, auch.

Und während die Stimmen eines Mannes und einer Frau das Ja sagen, summen unten im Schotterwert gleichmäßig und ruhig die neuen Maschinen. Grüne Wände vorhänge lassen das Sonnenlicht gedämpft in die kleine Kirche fallen, in das Raucherhaus, in das Jugendheim und in die festlich hergerichtete Halle des Hauses Rassehne.

— Ende. —

